Danziger Dampfboot.

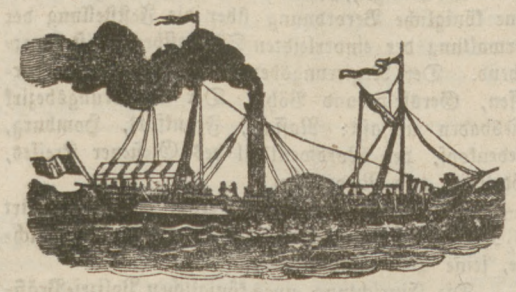
№ 50.

Donnerstag, den 28. Februar.

1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt hier 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 27. Februar.

Die „Wiener Abendpost" bringt ein kaiserliches Patent vom 26. d., durch welches der böhmische Landtag, in Erwägung, daß der von der Majorität desselben gefaßte Beschluß den gedeihlichen Abschluß und die Regelung der verfassungsmäßigen Verhältnisse der Monarchie vereiteln würde, aufgelöst und eine sofortige Ausschreibung neuer Wahlen angeordnet wird.

Agram, Mittwoch 27. Februar.

Die General-Kongregation des Agramer Komitats hat beschlossen, den Kaiser um Sistirung des Heeresergänzungs-Patents, um die Berufung des Landtages und die Herstellung der Integrität des vereinigten Königreichs zu bitten.

Florenz, Mittwoch 27. Februar.

Graf Launay geht nach Petersburg, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen, und begiebt sich dann als Gesandter nach Berlin. Garibaldi ist in Venedig eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

Paris, Mittwoch 27. Februar.

Auf eine in der Legislative eingebrachte Interpellation in Betreff einer Modifikation des November-Dekrets antwortete Rouher. Mit 241 gegen 25 Stimmen wurde Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Der Tiers-Parti ging mit der Majorität.

London, Mittwoch 27. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zog Disraeli seine Resolution zurück und versprach eine Reformbill am 7. März einzubringen. Gladstone drückte hierüber seine Befriedigung aus.

Norddeutscher Reichstag.

3. Plenar-Sitzung, Mittwoch 27. Februar, Nachm. 1 Uhr.

Präsident: Alterspräsident von Frankenberg-Ludwigsdorf. Am Ministertische der Reichstags-Kommissarien bemerkt man bei Eröffnung der Sitzung nur 5 Bevollmächtigte der außerpreußischen Regierungen. — Die Tribünen zahlreich besetzt, in der Hofloge Graf Wrangel und Oberst v. d. Goltz. Im Saale erblickt man eine Redner-Tribüne von geringen Dimensionen. Die Mitglieder sind vor Eröffnung der Sitzung in lebhafter Discussion begriffen. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Urlaubsgesuche sind eingegangen und werden genehmigt. Dann verkündet der Schriftführer Abg. Richter (Nordhausen) das Resultat der Constituirung der Abtheilungen. (Die Reichstags-Kommissare Frhr. v. d. Heydt, v. Roon und v. Savigny sind in den Saal getreten.) Dann tritt der Reichstag in die Tagesordnung: Wahlprüfungen. Abg. Graf Bethusy-Huc berichtet über die Prüfung der Wahlen in der ersten Abtheilung. Dieselbe hat bis jetzt 18 Wahlen geprüft. Von den zur Sprache gekommenen Unregelmäßigkeiten erwähnt Redner, daß in vielen Fällen die Wählerlisten von den Wahlcommissarien nicht unterschrieben seien. Da jedoch die Abstimmungslisten von den Special-Commissarien unterschrieben sind, so hat die Abtheilung von dem Formfehler Abstand genommen. Es werden hierauf für giltig erklärt die Wahlen der Abgg. Haubeg, Vogel v. Falckenstein, Dr. König, v. Holzbrinck, Dr. Becker (Dortmund), Puricelli, Boltze, Graf Nesselrode, Simon, Hinrichs, Forkel, Dr. Schaffrath, v. Maltzahn, Graf Baudissin, v. Lavergne-Peguilhen. In Betreff der Wahl des Abg. Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode erklärt der Referent, daß sich in den Wahlacten die Erklärung über die Annahme des Mandats Seitens des Gewählten nicht vorfinde; die Abtheilung beantragt jedoch die Gültigkeit der Wahl, da der Gewählte im Hause anwesend sei. Abg. Delius beantragt die Beanstandung der Wahl so lange, bis eine Aufklärung darüber herbeigeführt ist. — Graf Stolberg erklärt, daß er bei Rückkehr von einer Dienstreise, am 22. d. M., die Mittheilung des Wahl-Commissars vorgefunden habe. Er habe sofort schriftlich wie auch telegraphisch die Annahme erklärt. Abg. Delius zieht seinen Antrag zurück. Die Wahl wird für giltig erklärt. — Abg. Dr. Riedel berichtet für die 2. Abtheilung; die Wahlen der Abgg. Wagener (Altenburg), Herzog von Ratibor, Graf zu Dohna-Kotzenau werden für gültig erklärt. In Betreff der Wahl des Abgeordn. v. Oheimb beantragt die Abtheilung die Gültigkeits-Erklärung, der Abg. Duncker (Berlin) beantragt Beanstandung wegen vieler Wahlunregelmäßigkeiten und Beeinflussungen. Auf Antrag des Abg. Graf zu Eulenburg wird der Gegenstand nochmals an die Abtheilung zur Prüfung zurückgewiesen. Ferner werden die Wahlen der Abgg. Graf Lehndorf-Steinort, Schenk, Vietz und Graf Bethusy-Huc für gültig erklärt. Dasselbe geschieht auf Antrag des Referenten der 3. Abtheilung, Abgeordn. v. Unruh-Bomst, mit den Wahlen der Abgg. Meier, Braun (Hersfeld), Sachße (Freiberg), v. Vincke (Hagen) und Graf Seydewitz, und auf Antrag des Referenten der 4. Abtheilung mit den Wahlen der Abgg. Dr. Riedel, Wachenhusen, Hoffmann (Plauen), Buderus, Duncker (Halle), Dr. Reuning, Weissig, Weygold, Günther, Junghermann. — Abg. Persius berichtet für die 5. Abv. Rössing, Graf Solms-Laubach, Graf Pückler, Wenzel (Hessen), v. Salza, Haberkorn, v. Hergenhan, Dr. Schwarze, Stumm, Schröder und Evans beantragt. Sie wird ertheilt. — Für die 6. Abtheilung berichtet Abg. v. Hergenhahn. Es werden auf seinen Antrag genehmigt: die Wahlen der Abgg. Graf Dyhrn, v. Carlowitz, zur Megede, v. Cottenet, v. Dörnberg, v. Hake, Dr. Harnier, v. Hülleffem, Müller, Schmidt, Bouneß, de Chapeaurouge, Dr. Ree, Slomann, Frhr. v. Rabenau, R. v. Bennigsen, v. Proff-Irnich. — Auf Antrag des Referenten der 7. Abtheilung, Abg. v. Wurmb, werden sodann genehmigt die Wahlen der Abgg. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Salzmann, v. Schwarzkoppen (Wiesbaden), v. Mallinckrodt, v. Wurmb, v. Rothschild, Dr. Zachariae, Graf Henckel, v. Below, v. Romberg, v. Zehmen, Oehmichen, Dr. Schleiden, Miquél, Röpell, Wölffel und Servorin. — Es sind somit 82 Wahlen genehmigt. — Der Minister-Präsident hat den versprochenen Auszug aus dem Bundes-Protokoll übersendet. Dann wird die Sitzung um 2¾ Uhr geschlossen, nächste morgen 1 Uhr.

Politische Rundschau.

Wer wird Präsident des Reichstages werden? Die Conservativen halten an Eberhard Graf zu Stolberg fest, aber auch nur die Conservativen. Viel Aussicht hat Graf Schwerin, der seine Sache recht gut machen würde. Er ist ein bewährter Präsident, voller Unparteilichkeit und Umsicht. Die liberale Partei kann nicht darauf rechnen, Einen aus ihrer Mitte durchzubringen; sie würde durch alle Fraktionen dem Grafen Schwerin auch gerne ihre Stimme geben.

Der Herzog von Coburg-Gotha hatte am 21. Febr. eine Anzahl Reichstagsabgeordneter in seinem Palais zu Gotha um sich versammelt, um mit denselben die norddeutsche Verfassungsangelegenheit zu besprechen. Wie wir hören, sprach der Herzog seine Ansicht dahin aus, daß trotz aller Mängel die En-bloc-Annahme des Verfassungsentwurfs zu empfehlen sei. Es scheint indessen nach Allem, was man hört, daß diese Ansicht des Herzogs nicht allgemein, auch nicht von der Majorität des Reichstags getheilt wird.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz kommende Privatnachrichten erzählen von einem gradezu lächerlichen Haß gegen Preußen, der den Strelitzer Hof beseelt und der so weit geht, daß man sofort die gesammte Armee von einem ganzen Bataillon mobil machen und gen Berlin zur Auflösuug des Parlaments und zur Zersprengung des norddeutschen Bundes marschiren lassen würde, — wenn man sich nur traute. Aber die Preußen sind gar zu grob, die schießen am Ende! Graf Bismarck werde dort mit einem Abscheu beehrt, der den wüthendsten Barrikadenhelden des Jahres 1848 ihm gegenüber als eine persona grata erscheinen lasse. Durch den unerwünschten Ausfall der Wahlen sei auch das Strelitzer Volk bei Hofe in Ungnade verfallen. — Uebrigens, wird hinzugefügt, ist der Großherzog selbst durchaus nicht schuld an diesem geradezu lächerlichen Unfug, da er persönlich ein wohlwollender und gütiger Mann ist, sondern eine Hofcamarilla treibt, die Blindheit des Fürsten übermüthig benutzend, alle diese kleinlichen Dummheiten, um ihren Preußenhaß möglichst zur Schau zu tragen.

Aus verschiedenen süddeutschen Korrespondenzen constatirt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß keiner der süddeutschen Staaten mit Preußen bezüglich der Militärorganisation ein besonderes Abkommen getroffen hat, mögen auch bezüglich der Gleichartigkeit der Bewaffnung und des Heerwesens überhaupt naheliegende Wünsche beiderseits vorhanden gewesen und auch geltend gemacht worden sein.

Aus Darmstadt kommt die „verläßliche" Meldung, das Exercierreglement ohne Abzug in der Armeedivision eingeführt werden soll.

Von Seiten der Polen haben mit Baron Beust längere Verhandlungen stattgefunden, um die Ernennung eines besondern galizischen Hofkanzlers zu erwirken. Herr v. Beust hat eine solche Ernennung, die nur eine lange Reihe ähnlicher Forderungen der übrigen Nationalitäten hervorrufen würde, abgelehnt, dagegen die Bestellung besonderer Referenten im Ministerium zur Wahrnehmung der nationalen Interessen Galiziens zugesagt. Um aber auch nach einer andern Seite hin gerecht zu werden, hat er die Errichtung ruthenischer Lehrkanzeln an der Universität Lemberg in Aussicht genommen.

Die österreichische Verfassungsfrage ist durch die Lostrennung Ungarns und die Einberufung der Landtage ihrer Lösung noch um keinen Schritt näher gerückt. Wenn man auch zu der Annahme berechtigt erscheint, daß die rein deutschen Landtage die Reichstagswahlen vornehmen, so ist das in Betreff der Böhmen, Mähren und Galizier noch gar nicht so sicher; so dürfte der czechische Landtag voraussichtlich an die Beschickung des Reichstages die Bedingung knüpfen, daß demselben nur eine berathende Stimme eingeräumt werde, so daß also sein Votum in der Verfassungs-Angelegenheit erst wieder an die Landtage der einzelnen Königreiche zurückginge. Für den Fall, daß sich die Sachlage in dem angedeuteten Sinne herausstellt, soll Herr v. Beust entschlossen sein, die Landtage, welche den Reichstag nicht bedingungslos beschicken wollen, aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, durch welche er eine gefügige Modalität zu erlangen hofft. — (Siehe oben telegr. Dep.)

Dem Vernehmen nach hat Frankreich an seine Repräsentanten bei den Mächten des Pariser Vertrages eine Cirkulardepesche gerichtet, welche, unter wiederholter Anerkennung der in der Initiative Oesterreichs für die Lösung der orientalischen Frage aufgestellten Grundlagen, doch unter den gegenwärtigen Umständen diejenige Methode befürworten zu müssen erklärt, die zunächst den unmittelbar brennenden Conflikten auf Kandia und in Serbien ein Ziel setze und sodann erst die Prinzipien für eine allgemeine und

dauernde Herstellung der Ruhe im Orient zu gewinnen trachte. Daß Frankreich dabei nicht abgeneigt sein werde, einzelne Bestimmungen des Pariser Vertrags preiszugeben, welche nicht sowohl als eine Garantie für die Pforte, denn als eine Verletzung des russischen Nationalgefühls sich darstellen, wird nicht undeutlich zu verstehen gegeben.

Laut Nachrichten aus Florenz über die augenblicklichen italienischen Zustände sind die Urtheile bezüglich des neuen Cabinets sehr schwankend, und es scheint, daß die öffentliche Meinung noch keine feste politische Idee damit zu verbinden im Stande ist. Man schreibt dies nicht nur dem Personenwechsel zu, sondern auch dem Umstande, daß mit dem Austritt Scialoja's und Borgatti's der Gesetzentwurf über die Freiheit der Kirche und den Verkauf der Kirchengüter zwar gefallen, jedoch nicht zu vermuthen ist, daß Ricasoli die Grundidee desselben vollständig verworfen hat. Um sich ein Urtheil zu bilden, wird man warten müssen, bis das Ministerium das von ihm angekündigte Programm veröffentlicht hat. Als bemerkenswerth wird noch angegeben, daß die Florentiner oppositionelle Presse einen sehr mäßigen Ton anstimmt, während die radicalen Provinzialblätter, deren Zahl nicht klein sei, die wüthendsten Ausfälle gegen die Regierung und die ministeriellen Deputirten enthalten, welche das Verbot der Meetings gut geheißen haben.

— Bei dem am Montag stattgehabten königlichen Diner brachte unser König einen Toast auf die Bundesregierungen und Abgeordneter Friesen den Toast auf den König aus. Bei der Vorstellung unterhielt sich die Königin lange mit v. Unruh, der Kronprinz mit Runge, Lasker und Schulze; mit letzterem über das Genossenschaftswesen, worüber er gründlich informirt zu sein wünschte. Der Kriegsminister stellte Lasker der Königin vor.

— Das Hoffest, dem die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder beiwohnte, verlief nach Aussage Verschiedener in größter Harmlosigkeit und Gemüthlichkeit. Der König wird, wie es heißt, den Reichstag häufiger einladen und die Prinzen des königlichen Hauses veranlassen, ein Gleiches zu thun. Die nächste Assemblée findet beim Kronprinzen statt, der sich, wie erzählt wird, für die Reichstagsverhandlungen außerordentlich lebhaft interessirt. Von den Mitgliedern des Hauses zeigen sich die sächsischen, hannöver'schen und schleswig-holsteinischen bis jetzt am Meisten zurückhaltend. Zu allgemeinen Reunions etwa beim Präsidenten des Hauses kommt es schwerlich, weil der Reichstag sich Gegensätze den persönlichen Verkehr erschweren. Auch die Ungleichheit der Lebensstellung und die Verschiedenheit der Mittel bedingen den Anschluß der sich Aehnlichen und das Fernbleiben von der besser situirten Majorität.

— Hervorgehoben zu werden verdient, daß die größte Zahl der Reichstagsmitglieder aus den Mittel- und Kleinstaaten, selbst derer, von denen man weiß, daß sie eine prononcirt oppositionelle Haltung zeigen werden, sofort nach ihrem Eintreffen bei den Mitgliedern der preußischen Regierung Höflichkeitsbesuche gemacht hat.

— In einer aus dem Dorfe Petznick, Kreis Pyritz, an den Reichstag abgeschickten Eingabe erklären 75 Wähler durch eigenhändige Namensunterschrift sich zum Eide bereit, daß sie am 12. Februar jeder einen gedruckten Stimmzettel mit dem Namen des Assessor Mühlenbeck abgegeben haben, während als Wahlresultat verkündet wurde: Mühlenbeck 34, v. Schöning 73 Stimmen. Der Bauerhofsbesitzer Witte daselbst erklärt in einer Separat-Eingabe, daß er bei der Wahl bis 1 Uhr Mittags als Beisitzer fungirt habe, von den Nachmittags thätig gewesenen Beisitzern aber habe ihm ein namentlich angeführter gestanden, der Wahlvorstand habe, als grade kein Wähler anwesend war, aus Neugierde die Wahlurne geöffnet und nachgesehen, wie wohl die meisten Zettel lauten würden. Nach Bekanntmachung des angeblichen Wahlresultats soll nur das besonnene Auftreten eines dort ansässigen Handelsmanns Excesse der verwunderten und sehr erregten Bevölkerung verhütet haben.

— Der Minister des Innern hat auf eine an ihn ergangene Anfrage erklärt, daß nach seiner Ansicht Stimmzettel, auf welchen der Name des Druckers angegeben ist, nicht für ungiltig anzusehen seien. Mit dem Wortlaute des Wahlreglements stimmt diese Ansicht freilich nicht überein.

— In Berliner diplomatischen Kreisen erregt ein Bonmot eines hohen Staatsmannes, den wir nicht erst zu nennen brauchen, Aufsehen und Heiterkeit. Derselbe unterhielt sich vor Kurzem mit dem englischen Gesandten über die deutschen Verhältnisse; dabei drückte dieser sein Erstaunen darüber aus, daß zum Reichstag theilweise so partikularistisch gewählt worden sei. „Mylord", erwiderte ihm Jener, „Sie kennen die Deutschen noch nicht; ich kann Ihnen versichern, wenn die Leute das Geld dazu hätten, es hielte sich Jeder seinen König."

— Die Frau Kronprinzessin hat angeordnet, daß zum Besten der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung Anfangs April ein Bazar im kronprinzlichen Palais eröffnet werden soll. Der geschäftsführende Ausschuß fordert nun das Publikum auf, neben den Geldspenden den Bazar durch zahlreiche Gaben auszustatten. Ueber die Leitung 2c. wird die Kronprinzessin noch Näheres bestimmen.

— Die heutige „Provinzial-Correspondenz" meldet: Eine königliche Verordnung über die Feststellung der Verwaltung der einverleibten Südwestbezirke ist bevorstehend. Der Regierungsbezirk Kassel umfaßt: Kurhessen, Gersfeld und Vöhl. Der Regierungsbezirk Wiesbaden umfaßt: Nassau, Frankfurt, Homburg, Biedenkopf, den Nordwesttheil des Gießener Kreises, Rödelheim und Niederursel.

— Die ministerielle Nordd. Allg. Ztg. dementirt die Nachricht, daß der Fürst von Waldeck beabsichtige, seine Souverainität abzutreten.

— Die Einrichtung eines königlichen Polizei-Präsidiums in Frankfurt a. M. steht nahe bevor. Der betreffende Organisationsplan liegt bereits dem Könige zur Bestätigung vor, und sobald diese erfolgt ist, wird mit der Ausführung unverweilt vorgegangen.

— Man befürchtet, daß das Drama, welches vor einigen Tagen mit dem Tode des Prinzen Bernhard von Solms einen blutigen Ausgang gefunden hat, noch nicht zum letzten Abschluß gelangt ist, und daß vom Grafen Wedell nicht sowohl nur wegen der unglücklichen Katastrophe, als in weiterer Folge derselben Motive, die das Duell veranlaßten, neuerdings Rechenschaft gefordert werden wird. Die Berichte über das Duell haben den tragischen Inhalt desselben kaum angedeutet. Bestimmt wird versichert, daß Prinz Bernhard dem Grafen Wedell ausdrücklich erklärte, er möge das Duell sehr ernst nehmen, und daß Graf Wedell, ein ausgezeichneter Pistolenschütze, feierlich versicherte, er habe unter solchen Umständen nur nach der Schulter des Prinzen gezielt. Ein unberechenbares Schicksal habe ihn den Prinzen zum Tode treffen lassen.

— Einen keineswegs beabsichtigten komischen Beigeschmack haben die Ueberschwänglichkeiten gewisser österreichischer und sächsischer Blätter. So berichtet die Wiener „Presse" bei Gelegenheit der Beerdigung des Prinzen Bernhard Solms: Erschütternd war des Prinzen an dem Sarge niederkniete." Es ist mit diesem „Greise" der 47jährige König Georg (von Hannover) gemeint, der ihr für diesen Ausdruck wenig Dank wissen wird. Se. Majestät sind bekanntlich ungemein sorgfältig im Aeußern und verwenden die größeste Sorgfalt auf Toilette. — Die specifisch sächsischen Blätter haben für den König Johann den geflügelten Titel: „Nestor der Könige" erfunden. Diese übersehen die Kleinigkeit, daß der eigentliche Nestor der Könige, Wilhelm I. von Preußen, als Ordonnanzoffizier Seines Vaters sich bei Arcis-sur-Aube (1814) aus dem Kugelregen das eiserne Kreuz herausholte, als Jener noch zur selben Zeit, 13 Jahre alt, in Prag im Exil das Knabenröckchen trug.

— Aus dem französischen Gelbbuche ergiebt sich auch die interessante Thatsache, daß nicht nur der Kaiser Franz Joseph, sondern auch Baiern, Württemberg und Darmstadt im vorigen Sommer die französische Einmischung erbeten haben. Baiern that dies, als von Preußen zuerst 20 Millionen Thaler Kriegsentschädigung und die Abtretung eines Landstrichs mit 500,000 Einwohnern gefordert wurde.

— In Paris wurden am 24. Februar, am Jahrestage der Proclamation der Republik, während der Nacht eine Masse Immortellenkränze an der Julisäule niedergelegt. Die Polizei fand sich gegen 8 Uhr Morgens auf dem Bastillenplatze ein, beseitigte die unliebsamen Liebesgaben und ließ keine anderen aufkommen. Abends fanden einige Hundert Banquete zu neunzehn Couverts in verschiedenen Restaurants zur Feier des Tages statt. Die Zahl neunzehn ist nämlich in Frankreich eine heilige Zahl, da die Polizei erst bei zwanzig einschreiten darf. Am 25. Morgens fanden auch viele Dejeuners dieser Art statt.

— Wie verlautet, haben mehrere Deputirte Frankreichs einen gemeinschaftlichen Brief an den Kaiser gerichtet, um gegen das Militärproject zu protestiren.

— In Betreff der Pariser-Ausstellung werden die Aussteller benachrichtigt, daß der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich, indem sie sich im Voraus eine völlige Freiheit der Wahl vorbehalten wollen, es verweigern, alle die Gegenstände zu erwerben, welche ohne ihre Zustimmung mit ihrem Namen bezeichnet sein werden.

— Die Bronze-Arbeiter in Paris haben ihre Thätigkeit eingestellt, und mehr denn 80 Fabriken feiern. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, wie sie durch das Coalitionsgesetz nothwendig geworden.

— In Neapel wird die sociale und öconomische Lage bedenklicher: die unentbehrlichsten Lebensmittel kosten mehr als das Doppelte des gewöhnlichen Preises, und von dem Carneval, von dem man eine Aufbesserung der gedrückten Verhältnisse erwartete, ist so gut wie gar nichts zu sehen.

— In Madrid wurde ein Mann verhaftet, der unter die im Ministerium des Innern wachehabenden Soldaten geheime Journale vertheilte. Er wurde sofort füsilirt.

— Nach den von den Gouverneuren der Provinzen über den Gang der Bauern-Angelegenheit eingesandten Berichten verblieben bis zum 1. Januar c. in Rußland nur 3,965,410 zeitweise verpflichtete Bauern. Im Jahre 1866 wurden 5,810,607 Bauern von allen Verpflichtungen befreit.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. Februar.

— Morgen wird vom Herrn Wahl-Kommissar die officielle Feststellung des Resultats der engeren Wahl im Schützenhause erfolgen.

— Dem hiesigen praktischen Arzt Herrn Dr. v. Bockelmann ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— Für die Armee steht eine Reorganisation der Militärgerichtsbarkeit bevor, und soll zu diesem Behuf eine aus bewährten Mitgliedern des Generalauditoriums zusammengesetzte Commission berufen werden. Wie verlautet, erwartet man Aenderungen in Betreff der Bestimmungen über Kriegs- und Standgerichte. Ebenso soll die Disciplinarstrafgewalt der höheren Truppencommandeure eine größere Ausdehnung erhalten. Endlich soll Seitens der obern Militärverwaltung selbst in derselben Weise wie bei dem militärärztlichen Personal eine Regelung des Rangverhältnisses zu den Offizieren in der Absicht liegen.

— Aus der Abtheilung für das Invalidenwesen im Kriegsministerium sind nach Beendigung des vorjährigen Feldzuges bis ultimo December 308 Invaliden mit Geldbeträgen zu 30, 20 und 10 Thalern unterstützt worden.

— Der durch eine beträchtliche Schenkung des Kaufmanns R. Mehlmann ermöglichte Bau eines katholischen Waisenhauses neben dem St. Marien-Krankenhause, welches dem schon lange vorhandenen Bedürfnisse, die bisher in den Räumen der Krankenanstalt untergebrachten Waisenkinder in einem besondern Gebäude zu vereinen, abhilft, ist nunmehr vollendet, und fand gestern Vormittag die feierliche Einweihung des Hauses im Beisein der Spitzen der Civilbehörden und vieler Gönner dieser gemeinnützigen Stiftung statt. Seitens der obersten Kirchenbehörde war Herr General-Vikar Dr. Hasse aus Pelplin zu der Feier deputirt.

— Zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalten hielt Herr Pastor Hevelke gestern im Gewerbehause eine Vorlesung über „Heinrich Pestalozzi." Redner schilderte die Persönlichkeit und den Charakter dieses weltberühmten Pädagogen, dessen Lehr- und Erziehungsmethode kein anderes Fundament als das der ewig währenden christlichen Liebe hatte. Als Dirigent des von Pestalozzi im Jahre 1798 gegründeten Erziehungshauses für arme Kinder zu Stanz in der Schweiz erntete er Undank für seine pädagogischen Bestrebungen, doch seine methodischen Schriften: „wie Gertrud ihre Kinder lehrt" u. s. w. verschafften ihm die Anerkennung der gelehrten Männer seines Zeitalters. Das Volksschulwesen verdankt vorzugsweise Pestalozzi die großen Fortschritte, welche es in neuerer Zeit gemacht hat. Pestalozzi starb am 17. Februar 1827 zu Brugg in Argau, seine Leiche deckt ein einfacher Stein, wie er sich solchen bei Lebzeiten gewünscht hatte. Für die oft angefochtene religiöse Richtung seines Geistes mag bezeichnend sein, daß er seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin die Bibel an's Herz legte und die Worte ausrief: aus dieser Quelle hast du und ich Trost in aller Drangsal geschöpft. Pestalozzi's Lehrbücher sichern ihm ein unvergängliches Andenken.

— Während dreier Tage wird die Passage über die Steinschleuse für Fuhrwerke gesperrt sein, weil einer der über die Wallgasse führenden Schienenwege Seitens der Eisenbahnverwaltung verlegt wird.

— Der als Ingenieur Krämer hier aufgetretene und verhaftete Jüngling ist der aus Magdeburg geflüchtete, wegen Unterschlagung einer Summe von nahezu 4000 Thlrn. verfolgte Handlungs-Commis Tümmeley. Derselbe gerirte sich in gesellschaftlichen Kreisen auch als Offizier und wußte unter

diesem vorgeblichen Stande, unterstützt durch seine leichterworbenen bedeutenden Geldmittel sich überall Zutritt zu verschaffen. Er hat in ca. 14 Tagen nahezu 1500 Thlr. verpraßt und wollte sich mit dem Rest per Schiff von hier fortmachen, als ihn die Nemesis ereilte.

— Bei der Telegraphen-Station zu Graudenz wird vom 1. März c. ab der volle Tagesdienst eingeführt werden.

— Die „Gaz. Torun." (die poln. Thorn. Ztg.) ist von dem Ausfall der Parlamentswahlen in Westpreußen und Posen nicht befriedigt, da derselbe nach ihrer Ansicht der Zahl der polnisch redenden Bevölkerung in beiden Territorien nicht entspreche. In Westpreußen sind bis jetzt 7 deutsche und nur 3 polnische und in Posen nur 9 polnische und 6 deutsche Abgeordnete gewählt. Die Zeitung gesteht offen ein, daß sie die directe Wahl für vortheilhafter als die Drei-Klassen-Wahl für die polnische Partei gehalten, sich darin aber geirrt habe. Unter den Gründen für diesen für die polnische Partei unerwarteten Wahlausfall führt besagtes Blatt folgenden Passus an, nicht um ihre Parteigenossen zu „entmuthigen", sondern um sie „zu eifriger Aufnahme der nationalen Arbeit anzuregen." „Die Germanisirung der Provinz Posen, sagt das Blatt, macht enorme Fortschritte. Die deutsche Bevölkerung wird daselbst von Jahr zu Jahr zahlreicher und stärker.... Der Widerstand von polnischer Seite hingegen ist schwach.... Die überwiegende Mehrzahl der polnischen Bevölkerung verhält sich passiv, nimmt keinen Theil an dem öffentlichen Leben, gehört weder zu den landwirthschaftlichen, noch zu den wirthschaftlichen und Bildungs-Vereinen, liest wenig und ist nicht enthaltsam, sowie in ihrem Thun und Lassen unselbstständig. Möge der Ausfall der letzten Wahlen für die Geistlichkeit ein Memento mori! sein und dieselbe endlich für das Volk zu arbeiten beginnen; denn auf die immer kleiner und kleiner werdende Zahl der adelichen Grundbesitzer kann man sich ausschließlich nicht mehr stützen. Die Central-Comités müssen sich künftig in denselben Fällen nur als Organe zur Erweckung der Volksseele erachten. Die Erweckung der Volksseele vollzieht sich nicht auf einer Vorversammlung von einigen Gutsbesitzern und Geistlichen bei wohlbesetzter Mittagstafel, sondern auf Volksversammlungen in den Städten, wo das Volk zu Hunderten und Tausenden erscheint. So ist man in einigen Kreisen Westpreußens vorgegangen, und diesem Verhalten ist es zu danken, daß der Ausfall der Wahlen für die polnische Partei nicht noch schlechter ist, als er eben ist."

Marienburg. Aufsehen erregen die massenhaften Pferde-Transporte aus Ostpreußen kommend. Täglich passiren Hunderte von Pferden jeder Qualität unseren Ort, um per Bahn nach Cöln verladen zu werden; die Pferde sind, wie die Händler angeben, von der Regierung Frankreichs erstanden.

Elbing. Ein Mitglied des hiesigen Gewerbe-Vereins hat kürzlich den Antrag gestellt, auf Vereinskosten Jemanden zur Industrie-Ausstellung nach Paris zu senden und für diesen Zweck 200 Thlr. aus der Kasse zu verwenden.

Gurzno. Der Tischlermeister Twarog wollte mit seinem erwachsenen Sohne über die schon schwache Eisdecke des kleinen Sees nach der königl. Forst gehen. Seine Tochter geleitete ihn bis zum Ufer. Als er etwa in der Mitte des Sees angekommen war, brach die Eisdecke unter ihm; der Sohn wollte dem Vater Hülfe leisten, aber er wurde von diesem mit in das nasse Grab hinabgezogen unter dem Jammergeschrei der am Ufer stehenden Tochter. Leider war an Rettungsversuchen gar nicht zu denken, da es nur wenige Minuten dauerte, bis die Unglücklichen unter dem Eise verschwunden waren.

Marienwerder. Eine Bekanntmachung des hiesigen Magistrats ist geeignet, allen Liebhabern des Schweinefleisches einen gelinden Schreck durch die Glieder zu jagen. In den Tagen von Montag bis Mittwoch der vorigen Woche ist nämlich bei dem Fleischermeister Hensel ein Schwein verkauft worden, dessen Fleisch nachträglich voller Trichinen gefunden worden ist. Alle Diejenigen, welche von dem Fleische dieses Schweines gegessen haben, werden nun vom Magistrate aufgefordert, schleunigst die erforderlichen Abführungsmittel einzunehmen, welche die schädlichen Folgen des Genusses zu beseitigen geeignet sind. Von Erkrankungen hört man bis jetzt nichts, und es läßt sich auch hoffen, daß es bei dem Schrecken bleiben wird, da das Fleisch, welches bis jetzt von jenem Schweine verzehrt wurde, doch muthmaßlich nur gekocht oder gebraten genossen worden ist, also die trichinentödtende Siedehitze überstanden hat.

Stettin. Ein eigenthümlicher Vorfall gab am Montag Nachmittag Veranlassung zur Allarmirung der Feuerwehr. Pelzerstraße Nr. 11 fiel die Frau eines Holzhauers, der von Hause abwesend war, beim Essenkochen in angetrunkenem Zustande in das auf dem Heerde brennende Feuer, so daß alsbald ihre Kleider in hellen Flammen standen. Herbeieilende Hausbewohner löschten dieselben mit einigen Eimern Wasser; dennoch war der Körper der alten Frau bereits so mit Brandwunden bedeckt, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

— Die Liberalen Kolberg's haben auch bei Herrn v. Forckenbeck angefragt, ob er geneigt sei, das Mandat für den Fürstenthumer Kreis anzunehmen; er hat indeß abgelehnt, da er bereits dem Wahlkreise Neuhaldensleben-Wolmirstädt Zusagen ertheilt habe. Konservativerseits wird der in Schlawe durchgefallene Herr v. Denzin aufgestellt werden.

Gerichtszeitung.

Paris. Des versuchten Mordes angeklagt, nimmt Louis Gentil, ein achtzehnjähriges, schwächliches Bürschchen mit leidenden Zügen, die Anklagebank ein. Nichts deutet auf heftige Leidenschaften, er verfolgt die Verhandlung fast ohne alle Theilnahme; beinahe wäre man versucht, ihn für einen blödsinnigen Menschen zu halten. Am 25. November v. J., Abends gegen 9 Uhr, hörte man im Ballsaale de la Réunion, Straße Levis, eine heftige Detonation; Gentil hatte eine Pistole auf kaum zwei Schritte weit nach der Schläfe des Mädchens Pauline Dabonville zielend abgefeuert, als sie eben ein Glas Wein an die Lippen gesetzt; gleichwohl machte sie, nichts von ihrer Verwundung ahnend, noch einen Rundgang durch den Tanzsaal, da stürzt sie besinnungslos nieder, das Blut strömt aus der Wunde, das Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt und verbrannt, und sie wird in das Spital geschafft. Man forscht den Mörder, welcher bewegungslos auf seine Verhaftung zu warten scheint, bald aus; die Wachen ergreifen ihn, er fragt sie nur: „Ist sie aber auch wirklich todt?" und kaum wird ihm das bejaht, trinkt er mit den Worten: „Mehr will ich nicht", ein Fläschchen mit Mercur auf einen Zug aus; widerstandslos läßt er sich fortführen und spricht weiter nichts zu den Polizeidienern, als die Worte: „Wenn sie nur todt ist, dann ist Alles recht, ich habe sie so sehr geliebt . . .; ich habe Gift genug genommen, um früher zu sterben, ehe man mich verurtheilen kann."

Gentil starb nicht; das Gift hatte nicht gewirkt, der Mercur, den er zu sich genommen, wurde unschädlich gemacht; er blieb gesund.

Aber auch das Mädchen Dabonville war nicht gestorben; die Kugel hatte die Schläfe nur gestreift; 32 Tage lag sie im Spital, am 33. Tage ging sie mit ihrem Liebhaber Chalmandier — es war dies ihr erster Ausgang — wieder in den Ballsaal, wo sie hatte sterben sollen....

Heute erscheint sie im Assisensaale als Civilbeschädigte; ihr Advokat begehrt für sie eine Entschädigung von 10,000 Francs als Schmerzensgeld, weil ihr Gesicht, wie der Gerichtsarzt Dr. Paletz sagt, in Folge der Schußwunde eine möglicherweise bleibende Verunstaltung durch die Narben jener zwölf kleinen Wunden erlitten hat, die von Bleischrot herrühren.

Pauline Dabonville fesselt die Aufmerksamkeit des dichtgedrängten Auditoriums durch ihre Gestalt im hohen Grade. Sie ist 26 Jahre alt, hat eine flinke, beredtsame Zunge, ein einschmeichelnd wohlklingendes Organ, feurige Augen und einen lächelnden kleinen Mund; ihr ganzes Auftreten zeigt von Energie und kalter Berechnung. Der Präsident erinnert sie vor der Eidesleistung an die Heiligkeit des Eides und die Wichtigkeit ihrer Aussage für das Schicksal des Angeklagten.

Präs.: Wie wurden Sie mit Gentil bekannt?

Antw.: Ich lernte ihn in einem Weinhause kennen; der junge Mensch gefiel mir; die Bekanntschaft war bald gemacht. Durch drei Wochen lang dauerte sie. Unter dem Vorwande, daß ich ihm seine Wäsche besorgen solle, besuchte er mich. Er war verliebt bis zum Verrücktwerden, ich habe ihn aber zu gar keiner Hoffnung berechtigt, mich je zu besitzen.

Präs.: Erlaubten Sie ihm niemals irgend eine Vertraulichkeit?

Antw.: Niemals, niemals; ich hielt mich zurück. Er wußte ja, daß ich einen Liebhaber, den Chalmandier, habe, der mit mir wohnt.

Präs.: Sie haben aber doch Präsente von Gentil angenommen?

Antw.: Nur Kleinigkeiten.

Präs.: Einmal erhielten Sie ja von ihm auch Geld, und zwar 10 Frcs. auf Stiefletten?

Antw.: Geld habe ich von ihm keines gesehen; wohl aber gab er mir eines Tages eine goldene Uhr. Anfänglich lieh er sie mir nur; ich ließ sie zu Boden fallen und wollte sie ihm sofort zurückgeben. Da sagte er mir: „Närrchen, behalte sie nur, ich nehme nie etwas zurück, was ich Jemandem leihe." Da behielt ich die Uhr.

Präs.: Sie haben den jungen Menschen mit kluger Berechnung verächtlich behandelt; einmal beschimpften Sie ihn sogar.

Antw.: Nun ja; der Bursche war mir langweilig. Er wollte mich gar heirathen; das verdroß mich, ich bin ja um acht Jahre älter als er.

Präs.: Wußte Gentil, daß Chalmandier Ihr Liebhaber war?

Antw.: Gesagt habe ich ihm das freilich nicht, aber denken konnte er sich's wohl, obgleich ich Chalmandier für meinen Bruder ausgab.

Die Klägerin erzählt sodann den Vorfall im Ballsaale und bemerkt in fast spöttischem Tone, Gentil habe aus Eifersucht über ihr Benehmen mit dem erwähnten Geliebten auf sie geschossen.

Präs. (zum Angeklagten): Was sagen Sie zu all' dem?

Angekl.: Ich weiß mich auf nichts mehr zu erinnern, als daß ich sie liebte; ich liebte sie so sehr... (er schluchzt).

Präs.: Sie gehören einer ausgezeichneten, ansehnlichen Familie an, und obgleich Sie nur sechs Wochen in Paris waren, haben Sie ihr durch Ihr Benehmen bei Rendon, wo Sie als Commis dienten, durch Ihre ungeregelte, leichtsinnige Lebensweise so vielen Kummer und Verdruß bereitet. Wie können Sie das verantworten?

Angekl.: Ich war ein Narr; ich liebte sie und liebe sie noch.

Präs.: Warum gingen Sie auf den Ball?

Angekl.: Das weiß ich selbst nicht.

Präs.: Und doch haben Sie in der Voruntersuchung gestanden, daß Sie blos hingingen, um sie dort zu ermorden, wenn sie mit Chalmandier hinkäme. Sie hatten bei sich eine Pistole, ein Stilet und das Giftfläschchen.

Angekl.: Ich kann mich darauf nicht mehr erinnern.

Präs.: Ihre Pistole war verrostet; Sie haben sie vor dem Balle eigens hergerichtet.

Angekl.: Ich weiß das nicht mehr.

Präs.: Unmittelbar vor dem Pistolenschusse fielen Sie einem der Kellner durch Ihre fixen Blicke und Ihre Aufregung auf; er frug Sie, warum Sie Ihren Kaffee nicht trinken, und ob Sie denn ein Mädchen ärgere? Sie antworteten: „Freilich bin ich da wegen eines Mädchens, das geht Dich aber nichts an." Bald darauf zogen Sie die Pistole unter den Kleidern hervor, zielten, feuerten nach der Dabonville, und als Sie sie für todt halten konnten, tranken Sie die Gift-Phiole aus.

Angekl.: O wäre sie doch lieber gestorben und ich dazu! Ich liebte sie so sehr —

Die vernommenen 15 Zeugen sprechen alle im Sinne der Anklage. Der General-Advokat Thomas hält die Anklage wegen Mordversuchs aufrecht. Dr. Lelennier, Advokat der Dabonville, beharrt auf dem Entschädigungs-Anspruche von 10,000 Francs. Dr. Lachaud, der Vertheidiger Gentil's, schildert in ergreifender Darstellung den durch Liebe, Eifersucht und Rache aufgeregten, durch die kaltherzige Behandlung des leichtfertigen Mädchens verstörten Gemüthszustand des jungen Gentil und plaidirt — für die gänzliche Schuldlos-Erklärung. Und die Geschwornen? Nach kurzer Berathung unter lautloser Stille und Spannung des Auditoriums den Gerichts-Saal wieder betretend, verkünden sie den Ausspruch: Nicht schuldig! Der Präsident verfügt sofort die Entlassung Gentil's.

Aus der Modenwelt.

Das Studium der Natur, die uns Lehrmeisterin in allem Schönen sein kann, zeigt sich immer mehr in unseren Toiletten; die Frisuren unserer Damen können coiffure à la Sauvage, ihre Anzüge fast schon costume à la Eva genannt werden; vermuthlich wird nun auch das Tätowiren an die Reihe kommen, und in einem Ballbericht der Zukunft werden wir lesen: „Besonders elegant war die Toilette der Frau von X.; sie war bekleidet mit einer feinen blauen Linie, welche sich vom linken Ohre nach dem großen Zeh des rechten Fußes zog." Vielleicht läßt sich auch in der Coiffure eine kleine elektrische Batterie anbringen, welche die besagte blaue Linie zu Zeiten in verschiedenen Farben spielen ließe, und der Eindruck wäre imposant! Wir wollen deshalb gleich eine kleine Notiz über die Kunst des Tätowirens geben, nicht über die ganz primitive Art, wie sie manchmal auf den Armen unserer Soldaten und Seeleute geübt wird, sondern über die am Meisten entwickelte, wie sie in Polinesien, dem in dieser Beziehung cultivirtesten Lande, sich findet. — In Samoa würde kein Eingeborner sich verheirathen können, der sich nicht der allerdings etwas unangenehmen Operation des Tätowirens unterzogen hätte. Bei den jungen Häuptlingen geschieht dies gewöhnlich mit 18 Jahren, und dann machen es alle seine Altersgenossen mit. Derjenige, der tätowirt, steht in hohem Ansehen, sein Geschäft wird als ein sehr wichtiges, ehrenvolles betrachtet, er selbst hat den Rang eines Matai, d. h. ebensoviel als Professor. Wenn der Augenblick gekommen ist, beginnt man damit, ihm möglichst viele Geschenke zu machen, dann fängt die Operation in einem nur dazu bestimmten Hause an. Die jungen Leute kommen der Reihe nach unter die Hand des Operateurs, dem 5 oder 6 Personen dabei behilflich sind, indem sie mit einem sehr feinen, weichen Stoff das Blut abwischen, das aus den Wunden fließt. Eine junge, zur Familie gehörige Frau hockt an der Erde, und auf ihren Knieen ruht das Haupt des jungen Mannes, der lang am Boden ausgestreckt ist, während Andre seine Füße halten und singen, um das Stöhnen zu übertönen, das ihm der Schmerz auspreßt, während seine Haut unter den Händen des Operateurs zuckt. Dieses Stöhnen wird nämlich als ein Mangel an Muth angesehen, zuweilen aber ist der Schmerz so groß, daß die Unglücklichen ein entsetzliches Geheul ausstoßen. — Wenn der Matai ungefähr eine Handbreit tätowirt hat, wozu er wenigstens eine Stunde gebraucht, geht er zu einem anderen Patienten über, während der erstere sich ausruht, um am nächsten Tage von Neuem anzufangen. Die Instrumente, deren sich der Operateur bedient, sind

eine Art von Messern, aus sehr stark zugespitzten Menschenknochen gemacht, und zwar braucht er fünf verschiedene Arten und Formen, um leichter die Muster zeichnen zu können, die in seiner Phantasie entstehen. — Wenn der halbe Körper tätowirt ist, hält der Matai an und fordert neue Geschenke unter der Drohung, nicht eher sein Werk zu vollenden, als bis er befriedigt ist, was für die ganze Familie des Tätowirten ein vernichtender Schimpf wäre. Man beeilt sich also, den Operateur mit neuen Geschenken jeder Art zu überhäufen, und nach drei bis vier Monaten ist das Werk vollendet. Dann findet ein Fest im ganzen Stamme statt, und in einem feierlichen Tanze präsentiren die jungen Tätowirten ihre neue Balltoilette, d. h. sie übergeben die Zeichnungen, welche ihren Körper bedecken, der allgemeinen Bewunderung und nehmen mit Leidenschaft die Lobsprüche des schönen Geschlechts entgegen, eine Belohnung, auf die sie mit Ungeduld warten und deren Perspective sie während der langen Leidensstunden aufrecht erhalten hat.

Vermischtes.

— Selbst die Berliner Ehescheidungsprozesse werfen oft eigenthümliche Streiflichter über das soziale Leben der Residenz. So trug vor Kurzem ein Gatte auf Scheidung an, weil seine Ehefrau den mit ihr vor Eingehung ihrer Ehe geschlossenen Vertrag nicht erfüllt habe. In dem produzirten Vertrage hatte sich die Ehefrau verpflichtet, ihren zukünftigen Ehegatten wöchentlich 3 Thlr. Alimenta zu zahlen und ihm zu gestatten, daß er thun und lassen könne, was er wolle, wohnen könne, wo es ihm beliebe, und niemals irgend welche Ansprüche an seine Person zu machen. Gewiß ein vielverheißender, den weitesten Spielraum gewährender Ehekontrakt! Aber die goldene Medaille hatte eine Kehrseite. Die Ehefrau bezahlte nur ein einziges Mal die Alimenta und der darüber aufgebrachte Ehemann eilte deshalb mit dem Antrage auf das Gericht, die seltsame Ehe zu trennen und die Frau zu seiner lebenslänglichen Alimentation von wöchentlich 3 Thlrn. zu verurtheilen. Leider ging das Gericht auf diesen Antrag nicht ein, es hielt den Vertrag für völlig ungesetzlich und wies den unterhaltungsbedürftigen Gatten mit seiner Klage ab.

— Am 18. d., Morgens 4 Uhr, stieß der mit voller Geschwindigkeit von Münden nach Kassel fahrende Schnellzug kurz vor der großen Fuldabrücke bei Kragenhof auf eine quer über das Geleise gelegte Eisenbahnschiene, welche durch eine wunderbar glückliche Fügung von dem Bahnräumer der Locomotive zur Seite geschleudert wurde. Der Nichtswürdige, welcher die Bahn auf so frevelhafte Weise versperrte, hat jedenfalls beabsichtigt, den Zug von der Brücke, welche zwei hohe Bergkuppen mit einander verbindet, in den tiefen Abgrund hinabstürzen zu lassen. Die Behörden sind in voller Thätigkeit zur Entdeckung des ruchlosen Buben.

— Die Stadt Plauen und Umgegend wird durch einen stattgehabten Doppelraubmord in große Aufregung gesetzt. Fahrpostreisende, welche in der Nacht zum Sonnabend auf der Chaussee in der Richtung auf Chemnitz zufuhren, wurden auf der halben Strecke Weges durch den Postillon auf zwei an der Erde liegende menschliche Körper aufmerksam gemacht. Bei einer näheren Besichtigung stellte sich heraus, daß Beide ermordet waren. Soviel sich bis jetzt hat ermitteln lassen, waren die Ermordeten zwei Viehtreiber, welche gemeinschaftlich die Tour nach Chemnitz eingeschlagen hatten. Jeder derselben soll eine Geldkatze bei sich geführt haben mit dem Inhalte von resp. 1400 und 600 Thalern.

— In der Nähe von Ostende fand vor Kurzem ein Duell auf offener See statt, indem die Gegner von 2 Barken aus aufeinander feuerten. Der Schriftsteller B. traf seinen Gegner, den Grafen M., an der Schulter, während die Secundanten sich platt hinstreckten, um aus dem Bereich der Kugel zu bleiben.

— Durch die physikalischen Untersuchungen, die man vermittelst des atlantischen Kabels anstellen mußte, um den Unterschied zwischen der geographischen Länge Europa's und Amerika's festzustellen, hat sich gezeigt, daß die Zeit, die ein Signal zur Beförderung durch das atlantische Kabel braucht, $^{31}/_{100}$ einer Sekunde beträgt. Dies giebt eine Schnelligkeit von 6020 englischen Meilen in der Sekunde, eine bedeutend größere als beim Telegraphiren durch Landlinien erzielt wird.

— Der Eisenbahnzug, welcher am 20. Februar zwischen Koslow und Riasan (Rußland) verkehrte, entgleis'te und wurde umgeworfen. Man zählt zehn Todte und dreißig Verwundete. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht constatirt und wird entweder der allzugroßen Fahrschnelligkeit oder einem Axenbruche zugeschrieben.

Literarisches.

Bei Carl Minde in Leipzig ist soeben das erste Heft eines höchst interessanten und spannend geschriebenen Werkes erschienen, betitelt: „Die Kriege Preußens gegen Oesterreich von 1740 bis 1866, und zwar der Erste und Zweite Schlesische, der Siebenjährige und Siebentägige Krieg." Von C. Göhring. — Dieses Buch soll, wie der Verfasser sagt, den Zweck haben, den vorjährigen Feldzug gegen Oesterreich in dem Zusammenhange mit den vorausgegangenen großen Kriegs-Ereignissen seit 1740 zu schildern, die unverkennbar zu einem Ganzen gehören und aus denen der Krieg von 1866 als eine natürliche und fast nothwendige Folge hervorgegangen ist. Letzterer ist das vierte Glied einer schweren Thaten-Kette; ob das letzte, wird der denkende Leser sich später selbst beantworten, wenn das Resultat dieser Kriege vor seinem Auge steht und sich beurtheilen läßt, ob in dem für das deutsche Vaterland gewonnenen Zustande diejenige Vollendung liegt, auf welche hin alle Gestaltungen durch innere Naturnothwendigkeit getrieben werden und ohne welche Vollendung kein Verhältniß in der Welt die Bürgschaft der Fortdauer in sich trägt. — Die erste Lieferung enthält 6 Abtheilungen und beginnt mit einem Blick auf Deutschlands geschichtliche Entwickelung. Die Schilderung ist eben so anschaulich wie verständlich und wird dem Preußenvolke ein angenehmes und werthes Gedenkbuch sein. — Jede Lieferung kostet 4 Sgr., und ist das Werk mit 20 naturgetreuen Portraits der Fürsten, Feldherren und Staatsmänner jener Zeit illustrirt.

Auflösungen des Palindroms in Nr. 49 d. Bl.:
„Emmé"
sind eingegangen von F. Treptow; O. Marklin; G. Bahr.

Meteorologische Beobachtungen.

28	8	338,30	— 1,8	NO. mäßig, bedeckt.
	12	338,79	— 1,4	do. flau, do.

Course zu Danzig am 28. Februar.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.		—	6.22⅔
Hamburg kurz		—	— 151⅔
Amsterdam kurz		—	— 143⅞
Westpr. Pf.-Br. 3½%		78½	—
do. 4%		86¾	—
Staats-Anleihe 4½%		100	—
Danz. Privatbank		113	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. Februar.

Weizen, 170 Last, 130.31—131.32pfd. fl. 620 bis 640; 127.30pfd. fl. 570—620; 123.24pfd. fl. 540; 127.28pfd. roth fl. 565 pr. 85pfd.
Roggen, 122pfd. fl. 348 pr. 81⅔pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. Februar.

Weizen bunt 120—130pfd. 88—102 Sgr.
hellb. 122.32pfd. 95—106 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 56½/57—60/61 Sgr. pr. 81⅔pfd.
Erbsen weiße Koch- 62—65 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 57—60 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 47/48—55 Sgr.
do. große 105.112pfd. 52—56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 29—31 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 15⅔ Thlr.

Englisches Haus:
Die Kaufl. Harbers u. Wildfang a. Bremen.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Müller a. Freiburg in Schl., Heißler, Sommer u. Gröning a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Fabrikant Savius a. Paris. Rentier Hildebrandt a. Königsberg. Inspektor Ruth a. Czersk. Die Kaufleute Philipp a. Cöln a. R., Wentzel a. Berlin, Eberhard a. Myslowitz, Jonas a. Chemnitz u. Gottlieb a. Offenbach.

Hotel du Nord:
Rittergutsbes. v. Wedelstädt a. Cöslin. Hr. Hauer a. Dirschau. Kaufm. Eisenstädt a. Stuhm.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Steffens a. Johannesthal. Gutsbes. Schlubach n. Gattin a. Güttland. Die Kaufl. Viereck a. Berlin, Stiesmeyer u. Knauth a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Gutsbes. v. Kawaczinsky a. Gawlowitz bei Rehden. Die Kaufl. Guttmann a. Dresden, Bluhm a. Frankfurt u. v. Riesen a. Elbing.

Hotel de Thorn:
Die Gutsbes. Otto a. Kurland u. Masch a. Neustadt. Lieut. Mix a. Kriekohl. Die Kaufl. Dourne u. Koch a. England, Köhler a. Magdeburg, Loder a. Halberstadt u. Kahn a. Frankfurt a. M.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 1. März. (107. Abonn.-Vorst.)
Die Zwillinge, oder: **Der Schusterjunge aus Lyon.** Original-Lustspiel in 5 Akten von P. F. Trautmann. Hierauf, auf vielfaches Verlangen: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
32 pCt. Dividende pro 1866.
Auskünfte ertheilen und Versicherungen vermitteln die Agenten:
E. A. Kleefeld, Brodbänkengasse 41,
Eduard Rose, Langgasse 77,
A. Ladewig, Heil. Geistgasse 89,
J. C. A. Schröder,
St. Katharinenkirchensteig 15,
sowie der Haupt-Agent
Heinrich Uphagen,
Langgasse 12.

Zu Bädern
offerirt **Creuznacher** und **Wittekinder Mutterlaugensalz, Colberger Soole** u. **Seesalz, Stahlkugeln, Schwefelleber, Calmuswurzeln, Camillen** u. **Baldrian**
Bernhard Braune.

Messinaer Apfelsinen & Citronen
offerirt
Bernhard Braune.

Frische Holsteiner Austern im Bremer Rathskeller,
Langenmarkt 18.

Unser Schuh-, Stiefel- & Gamaschen-Lager,
en gros & en detail,
ist für die Frühjahrs-Saison in **jeder Weise** auf das **Reichhaltigste** assortirt, und empfiehlt nur **ganz reelle Waare** zu den möglichst billigsten Preisen
Langgasse 72, ***Oertell & Hundius,*** Langgasse 72,
Depot von Petersburger Gummischuhen.
Bestellungen nach außerhalb effectuiren sofort. Probesendungen geben bereitwilligst ab.

Die Dampf-Färberei
von
Wilhelm Falk
empfiehlt sich zum **Auffärben aller Stoffe.**
Färberei à Ressort für **werthvolle seid. Roben u. neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren,** Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner **ursprünglichen Weiche** und **Elasticität.**

Seidene, halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, Crepp-de-chin-Tücher werden in einem **prachtvollen Blau** und **Pencé wie neu gefärbt.** Wollene, halbwollene Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Pencé gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.
Seidene, wollene Kattun-, Jaconett-, Mousselin-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Ueberzieher, Beinkleider, so wie Damenkleider, werden auch unzertrennt in allen Farben gefärbt.

Schnell-Wasch-Anstalt
von
Wilhelm Falk.
Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Ueberzieher, Beinkleider, ganz und zertrennt, ächte gestickte Tüllkleider, Wollen- und Barège-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und decatirt. **Für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.** **Breitgasse Nr. 14, nahe dem Breitenthor, neben der Elephanten-Apotheke.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.